

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 9

SEPTEMBER 1953

5. JAHRGANG

Suchet der Stadt Bestes...

Aus der Predigt über Jeremia 29, 4—14, in der Kirche zu Nienstedten zum Landsberger Kirchentag am 15. 8. 1953 von Pastor Herbert Weigt, Hamburg 24, Immenhof 8.

Wie unheimlich gegenwartsbezogen, wie unheimlich nüchtern sind die Worte dieses 2500 Jahre alten Briefes — des ersten seelsorgerlichen Briefes der Bibel! Gegenwartsnah: das Jahr 597 ist vorüber — Israel ist besiegt — die führende Schicht des Volkes nach Babel in die Gefangenschaft geführt. Nun sind sie dort im fremden Lande, voller Schwermut und Heimweh die einen („An den Wassern Babels saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten ...“, Ps. 137), die anderen in aufgeregter Sensationslust politische Umwälzungen größten Stils von der Zukunft erwartend. Wie kann unser Gott das zulassen, daß wir, sein Volk, das Volk der Verheißung, der Erwählung, der Heimat, ach, nicht nur der Heimat, vielmehr dem Heiligen Lande, in dem Gott, unser Gott, sein Zelt aufgeschlagen hatte, entrissen werden? Jedes Stückchen Erde dieses Landes war gezeichnet von den Fußspuren Gottes. Gott muß eingreifen, steht doch seine Ehre auf dem Spiel! Und schnell sind sie zur Stelle, die politischen Hasardeure mit ihren politischen Träumen und Parolen (V. 8/9).

In diese Lage nun das Wort des Propheten, des Sprechers Gottes: Gott selber hat euch lassen wegführen, Gott selber hat euch in die Verbannung geschickt. Darum nehmt diese Fügung Gottes ernst! Wisset euch dieser Gegenwart verpflichtet! In dieser eurer Gegenwart gilt das Gebot und die Ordnung Gottes: baut Häuser, legt Gärten an, verheiratet euch und eure Kinder, mehret euch! Wie nüchtern, wie sachlich wird hier zum Leben, zum einfachen, natürlichen Leben aufgerufen gegen eine Schwärmerei, die glaubt, dieser Zwischenzustand verdiene nicht ernst genommen zu werden. Bejaht das Leben, das Gott euch inmitten der Fremdlingschaft der Welt zu leben aufgetragen hat und pflegt nicht das Heimweh, weder nach rückwärts noch nach vorwärts!

Jeremia kann so reden, auch einmal ein politisch so ungefährliches Wort, das ihn geradezu dem Verdacht aussetzen kann, als mache er sich zum

Sprecher der feindlichen Besatzungsmacht, weil er ja nicht sein eigenes Wort sagt, sondern das Wort Gottes, des Herrn Zebaoth. Und weil es das Wort des Herrn der himmlischen und irdischen Heerscharen ist (Zebaoth = (griechisch übersetzt) der Allmächtige), darum sprengt es auch die Grenzen der Tagespolitik. Es bedeutet schließlich: weil Gott Zebaoth ist, ist er Herr auch im fremden Land. Darum gibt es Glauben, Geduld, Gebet, Erfahrung auch im fremden Land. Und das Jasagen zur Gegenwart und zum weltlichen Leben in ihr ist nichts anderes als das aufgerichtete Zeichen für den weiten Satz, daß die ganze Welt Gottes ist. Auch Babel, auch Rußland, auch deine dir so fremde Umwelt! Ja, vielmehr! Diese ganze Welt ist euch anvertraut, ihr habt geradezu einen Auftrag, dem ihr euch nicht entziehen dürft: „Suchet das Wohl des Landes (nach Luther: „der Stadt Bestes“), in das ich euch verbannt habe, und betet für es zum Herrn; denn sein Wohl ist auch euer Wohl.“ (V. 7) Wohlgernekt, es handelt sich um die Welt, die der Gemeinde Gottes nicht freundlich gegenübersteht. Dieser Welt gilt die Fürbitte, wobei deutlich wird, daß es um den rechten Standort der Gemeinde geht, darum nämlich, daß sie das rechte Verhältnis zu ihrer großen Umwelt findet, daß sie sich nicht abkapselt, sondern daß sie die so großen, wenn auch andersartigen Sorgen der Welt mitträgt und ihr solidarisch bleibt. Es hat Gott gefallen, auf Zeit das Wohl seiner Gemeinde an das Wohl der großen Welt zu binden und dafür, daß die Welt — freilich oft unwissend, aber in göttlichem Auftrag — die Gemeinde trägt, soll auch die Gemeinde für sie da sein.

Nun wird mancher fragen, ob die Gemeinde mit diesem Jasagen zum welt-



Die Kirche in Berkenwerder. (Siehe auch Text im Warthebruchartikel)

lichen Leben inmitten der heidnischen Umwelt nicht auf die Straße gewiesen wird, auf der sie früher oder später doch wieder von der Welt bis auf den letzten Heller ausgeplündert wird? Nun, was über das Jasagen zur Welt hinausgeht, das sagt uns der Prophet in den Versen 10 ff. Das Bauen und Pflanzen und das Beten für Babel — so wichtig und dringend es im Augenblick ist — währt nur eine von Gott befristete Zeit. Weil die Fremdlingschaft der Gemeinde befristet ist, darum weiß sie sich wie in eine große Klammer gestellt; vor der Klammer und darüber und ringsherum stehen Gottes väterliche Heilsgedanken: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe...“. Gottes Wissen umspannt unser Wissen, aber da, wo unsere Gedanken aufhören, fängt Gottes Denken wohl eigentlich erst an. Die Art göttlichen Denkens darf der Prophet ahnen, erfassen und es weiter-

rufen: „Gedanken des Friedens.“ Wohl bleibt die ganze Gewalt des Leides bestehen wie ein Bergmassiv, unverrückbar, unerschütterlich, unübersteigbar.“ Und dennoch klingt die frohe Botschaft: „nicht des Leides.“ Nun scheint das Schicksal der Gemeinde dem Wort Friede zu widersprechen — und dennoch: „Gedanken des Friedens und nicht des Leides.“ Sie alle — auf der Wanderung merkwürdig entschlossen und zögernd zugleich — sie können nicht durch den Horizont sehen und finstere Nacht bricht herein. Dennoch leuchtet ein Wort über ihrem Weg: „Gedanken des Friedens und nicht des Leides“ — das ist, wie wenn alles, alles mithineingenommen ist — das ist, wie wenn Gott sagen wollte: „Ich weiß, was für Lasten ihr zu tragen habt, daß ihr manchmal fast nicht mehr weiterkönnst, aber meine Gedanken sind über euch, Gedanken des Friedens.“

Nun sind sie alle auf der Wanderung — über Jahrhunderte und Jahrtausende.

Und immer ist die Frage da: Kann man denn gar nichts sehen? — bis schließlich der jubelnde Ruf ertönt und sich durch die Schar der Wandernden Bahn bricht: „Wir sahen seine Herrlichkeit.“ Nun bindet sie das Zeugnis fester zusammen: „Er ist unser Friede“ — und der Weg geht dann immer weiter, getrösteter freilich kann man ihn gehen, wie wenn man das Ziel schon vor Augen hätte und nun mit neuer Kraft fröhlich ausschreitet, „... daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet“ — und Gottes Gedanken gehen mit.

„Und da öffnet sich die Tür und ich steh' nicht mehr im Dunkeln, steh im Saal, da ohne Zahl, Sterne tausendstrahlig funkeln. Klage nicht, mein Herz, vertrau! Einmal wird sich alles wenden: Einer hält, wie alle Welt, so auch mich in seinen Händen?“

Amen.

30 Jahre Gneust-Saaten

Das Jubiläum der Saatveredlungs-Gesellschaft gibt uns Gelegenheit, auf ein anderes, ähnliches Jubiläum zurückzugreifen, das zwar schon einige Zeit zurückliegt — wir wußten s. Z. nichts davon —, aber nun an dieser Stelle wohl noch erwähnt werden darf. Es handelt sich um die 1921 in Landsberg von Karl Gneust gegründete Getreide-, Saaten- und Futtermittel-Großhandlung, die in der Neumark weithin bekannt war für die Qualität ihrer Spezialmischung von Klee- und Grassamen.

Unter Ausnutzung ihrer weitreichenden Geschäftsverbindungen ist es ihr gelungen, nach dem Kriege in Marburg schnell wieder Fuß zu fassen, einen neuen Kundenkreis zu erobern und gleiche Anerkennung zu finden wie in der Heimat.

Wir wünschen Karl Gneust, seiner fachkundigen Gattin und seinen Mitarbeitern ein weiteres gutes Vorankommen und Gedeihen der Firma.

Von unseren Kirchen- und Heimattagen im Westen

Unsere Westreise hat in diesem Jahr sechs Wochen gedauert. Im Rückblick auf alles, was wir erlebt haben, können wir nur herzlichen Dank sagen allen Freunden und Landsleuten, deren Gäste wir waren, die geholfen haben, unsere Kirchen- und Heimattage vorzubereiten und auszustalten und besonders unseren Heimatpfarrern, die uns die Gottesdienste hielten und unter uns waren. Das ist das Schöne an unseren Heimat-treffen und gibt ihnen eine besondere Prägung, daß wir mit einem Gottesdienst beginnen, gemeinsam das Heilige Abendmahl nehmen und uns um unsere Heimatpfarrer scharen. Wir haben auch immer wieder mit herzlichen Wünschen für seine Genesung unseres treuen Pfarrers Georg Wegner gedacht. Wegners danken vielmals für alle Grüße, die sie sehr erfreuten.

Hier in Berlin sitze ich im Sonnenschein am Fenster, habe aber der lieben Sonne Vorwürfe gemacht, daß

sie sich im Westen so oft hinter den Wolken verbarg, trotzdem es doch dort so viel Schönes zu sehen gibt! — Am 24. Juli kamen wir in Hannover an, erwartet von Erwin Draegers (fr. Netzfabrik) und meiner alten, lieben Gastgeberin Elli Stahlberg und wurden gleich in das Programm der nächsten Tage eingeweiht. Mein Bruder wohnte in dem schönen Haus von Dr. Gleichmanns an der „Eilenriede“. Leider waren Gleichmanns verreist, aber Fräulein Ostrowsky, die langjährige, treue Hausgehilfin versorgte ihn gut und Hasso hüte das Haus. Zum Schluß lernte er noch den Sohn Peter kennen. — Am Sonnabend fuhren wir zu Pfarrer Heinecke nach Herrenhausen, ihn und seine Gattin zu begrüßen und die Anmeldungen einzusuchen. Es waren nicht viel! Das war überall dasselbe, wenig Anmeldungen (trotz aller Mahnungen), aber viel Besucher. Nun, besser so, als umgekehrt! Wir freuten

uns noch kurz an den herrlichen „Herrenhäuser Gärten“. Was haben wir auf der Reise für wunderbare Parkanlagen gesehen, eine Stadt überbietet die andere! Marianne Draeger hatte uns ein Festmahl bereitet und Max E. A. Richter (weißes Haar umwallt sein Künstlerhaupt), hielt die Festrede, hier im kleinen Kreis — am Sonntag dann im großen Saal der Brauerei eine flammende Rede vor den vielen, vielen Landsleuten! Das gastliche Junggesellinnenheim von Käthe Dyhern und Lieselotte Genrich (Serum-Institut) wird immer behaglicher. Es ist sehr viel gebaut im Westen und manch eine Familie zeigte uns stolz die neue Wohnung. Ueberall hängen Bilder aus der Heimat!

Otto Kietzmann (Justizoberinspektor) und seine Mitarbeiter hatten zum Sonntagmorgen zur Sammlung in das Gartenlokal „Prinz Ferdinand“ eingeladen, dicht an der alten, schönen „Herrenhäuser Kirche“ gelegen, zu der wir dann gemeinsam gingen. Es leben sehr viel Neumärker in und um Hannover, so daß die Kirche und am Nachmittag die Brauerei fast überfüllt waren. So ein Trubel! Es sollen etwa 700 bis 800 Personen gewesen sein! Der hervorragende Posaunenchor der Herrenhäuser Gemeinde, welcher schon unseren Gottesdienst eingerahmt hatte, wollte uns mit einigen Liedern erfreuen, er fand leider keinen Platz und wäre auch kaum durchgedrungen! Ja, ja, diese Wiedersehensfreude! Ich erinnere mich, daß ich Biehligs aus Liebenow sprach. Werner Biehligs Mutter hat uns einst zu Haus als Kinder betreut. Mit Jirouts, Erna Fritsche und Kätschkes saßen sie zusammen. Graps, Hilde Elschner, geb. Klönne, aus Ludwigruh (jetzt in Lauenau) plauderten mit Richard Hübner aus Wepritz. —

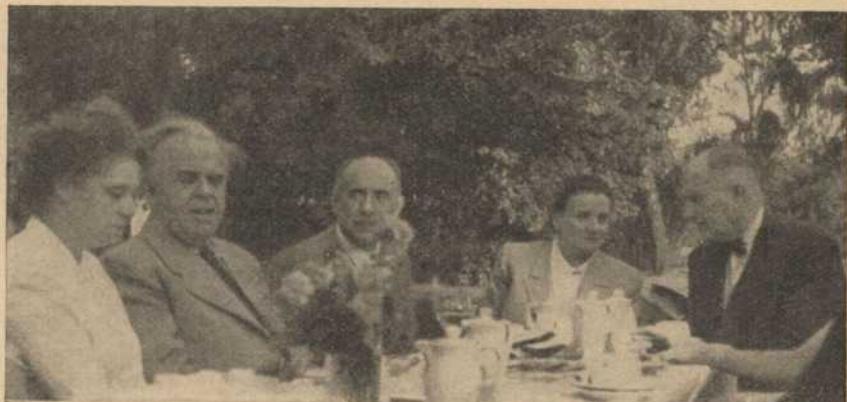
Wir waren nicht die einzigen Landsberger aus Berlin. Apotheker Heidenreich hatte einen großen Umweg auf seiner Heimreise vom Urlaub gemacht, um mal einen westlichen Kirchentag mitzumachen. Man erzählte uns, daß auch Dir. Hochbein (Pietsch & Hochbein) dagewesen sein soll. Wem von den Alten fallen dabei nicht die fröhlichen Operettenmelodien ein, die aus



In Hannover am 28. 7. 53. Von links nach rechts: Hermann Bumcke, Hildegard Stahlberg, Frau Lisa Bumcke (Wall 24), Bumcke jun. (davor), Frau Bumcke, Gerhard Schallert (jetzt Hauptgenossenschaft Hannover), Frau Stahlberg, Frau Draeger, E. Schmaeling, Erwin Draeger, Käthe Dyhern, Liselotte Genrich, P. Schmaeling und — ein kleiner hann. „Mitläufer“.

Geknipst von Max E. A. Richter (auf dem nächsten Bild)

im Aktientheater erklangen? Oberstudiedirektor Böttger und Studienrat Nitz, welche in jedem Jahr mit ihren Frauen unsere Heimattage besuchen, wurden freudig von ehemaligen Schülern und Schülerinnen begrüßt. — Beim nächsten Treffen werden wir hoffentlich Kapellmeister Vogel und seine Kapelle hören, wenn die Landsberger zuhören, aber es gibt doch immer sooo viel zu erzählen. Frau Bausachs und ihre Tochter Annemarie Skusa waren aus Northeim gekommen; es gab ein Wiedersehen mit den alten Rudererkameraden: Käthe Rohr, geb. Leißner, Gerhard Schallert, Hans Gesche, Peter Schwandt und andere. Sie gedachten ihres lieben Kameraden Gerhard Skusa, der nach seiner Heimkehr aus der Gefangenschaft bald einem schweren Leiden erlag. — Von unseren Blumenthalern war ein großer Teil 1945 im Treck bis nach Wistedt, Kreis Uelzen, gekommen. Dort leben sie nun nahe beieinander, wie einst zu Haus: Karl Blume, Elise Bothe, Ella Haßforth und Klara Lange, die beide noch ihre Ehemänner vermissen. Und weiter Familie Feldbinder, Oesterle, Reeger, Schiessensky und Schwarz. Vielleicht sind es noch mehr. Als der Landsberger Kirchentag bekannt wurde, war die Freude groß und sie kamen nach Hannover. „35 sind wir aus Blumenthal und Dühringshof“, erzählte man mir stolz. Käthe Mackeldey, geb. Hanff bestellte Grüße von ihrer Schwester Lotte Grohmann, welcher der Krieg Tochter, Sohn und Schwiegersohn genommen hat und deren Freude jetzt nur noch die Liebe der Schwieger-tochter und Enkelin Monika ist. Die Dühringshöfer hörten, daß die gesuchte, kleine Renate Kiderley noch mit ihrer Mutter in Dühringshof lebt. — Wilhelm Krüger vertrat Döllensradung, er lebt in Hannover, ebenso wie Hans-Hugo Kusch aus dem Waldhaus Döllensradung. — Dorchten Ast, vor einigen Jahren aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt, lebt mit Mutter und Brüdern (fr. L. a. W., Turnstr.), deren Aeltester ein Speditionsgeschäft betreibt, zusammen. Drei Brüder Ast arbeiten miteinander und kommen gut voran. Wir danken ihnen, daß sie uns, als wir abends „abgekämpft“ waren, zurückfuhren und am Mittwoch durch die schöne Umgebung von Hannover, vorbei an Feldern und Wiesen, nach Ha-



Vom links nach rechts: Frau Bumcke, Max E. A. Richter, Hermann Bumcke (Seifenfabrik, Richtstraße 28), E. Schmaeling, Erwin Draeger (Netzfabrik Draeger & Manthey, Meydamstraße 56).

Foto: P. Schmaeling

meln beförderten bis vor die Tür zu Golze's, Am Rosenbusch, nahe der Weser. — Der Dienstag war meines Bruders 60. Geburtstag; den Vormittag verlebten wir in der mit viel Liebe und Mühe geschmackvoll eingerichteten Häuslichkeit bei Frau Lisa Barsch und Tochter Waltraut (Landgerichtsrat Dr. Barsch verstarb kurz nach der Übersiedlung von Gotha nach dem Westen). Da führten die Gedanken und Gespräche in unsere Wälder — Kalkmühle — Waldowstrenk! Heimat und Jagdgelände der Familie Barsch.

„Wiese, Wasser, Sand,
Das ist des Märkers Land;
Und die grüne Heide,
Das ist seine Freude.“

Diesen alten Vers konnte ich Frau Barsch in ihr neues Gästebuch schreiben. — Um Mitternacht beglückwünschten wir meinen Bruder. Er hätte auch nie gedacht, daß er seinen 60. Geburtstag einmal in einer fremden Stadt verleben würde. Und wie hübsch wurde der Tag draußen in der „Alten Mühle“ mit Jugendfreunden und lieben Gästen zusammen. Wieder „redete“ Max E. A. Richter und die „Warthe“ wurde lebendig unter den Gesprächen der alten Ruderer: Erwin Draeger, Hermann Bumcke, Gerhard Schallert. „Hip, hip, hurrah“ erklang es am Abend und „Auf Wiedersehen am Warthestrand“.

In Hameln waren Golze: unsere, uns aufmerksam umsorgende Gastgeber in ihrer hübschen Häuslichkeit am Rosenbusch. Otto Golze kann sich nun, da er sein Ziel erreicht hat, etwas vom Geschäftsbetrieb zurückziehen. Seine drei verheirateten Söhne traten in die Fußstapfen des Vaters. Mit berechtigtem Stolz zeigte uns der Senior-Chef die neuen Fabrik anlagen: Weberei und Trocknerei. Die Färberei befindet sich in der Strafanstalt, wo etwa 120 Männer auch noch beschäftigt werden. In der Fabrikhalle werden Kokos-Matten, -Läufer usw. hergestellt.

Unser Heimattreffen oben im „Felsenkeller“ mit dem herrlichen Blick auf die sich durchs Land schlängelnde Weser verregnete leider. So saßen wir im Saal beieinander, herzlich begrüßt durch Otto Golze. — Otto Grützmann und Frau Ursel, geb. Arnd hatten uns so freundlich in ihr Siedlungshaus in Rodenberg am Deister geladen. Es ging in diesem Jahr leider nicht, umso mehr freuten wir uns hier des Wiedersehens. — Aus der Richtstraße und vom Markt hatten sich auch Grete Lange (Eisen-Lange neben Arnd) und Lisbeth Prömmel eingefunden, die diesen Tag mit einem Besuch bei den Familien Hembd und Röther verbanden. Familie Mai, früher Küstrinerstraße 48, ließen sich von Luise Röthig, früher Küstrinerstr. 85, etwas von dem schönen Bad Pyrmont vorschwärmen, in dem sie jetzt lebt. (Fortsetzung folgt).

Links: Abschied von Hameln und Otto Golze, der uns zur Bahn brachte. Mitte und rechts: Frau Liebilde Roeseler geb. Schubert mit ihrem großen Sohn (auf der Urlaubsreise), Erich Hecht und Gerhard Strauß mit Frau Marianne geb. Lorenz und Wolfgang und Sibylle; drei Lehrerinnen: Elisabeth Prömmel, Käthe Textor, Dora Giese und (mit Hut) Grete Lange (fr. C. F. Lange, Richtstr. 13/14, Eisenwaren). Fotos: P. Schmaeling



Aus Nord und Süd, aus Ost und West

Weissenborn über Göttingen

... Mein Bruder Walter ist vermisst. Seine Frau und seine beiden Kinder wohnen in Berlin-Neukölln, Thomasstraße 9. — Mein Bruder Gerhard ist 1948 aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt. — Ich möchte mich bei Ihnen besonders herzlich bedanken für unser herrliches Heimatblatt. Dieses bekomme ich laufend von meiner Mutter, die in Berlin wohnt. Allen Landsbergern, besonders aber den Mittelschülern des Entlassungsjahrganges 1938 recht herzliche Grüße von Kurt Gutsmann und Frau Herta, geb. Pieper und Sohn Bernd (früher LaW., Bismarckstraße 7).

Hannover-Herrenhausen, Hegebläch 31

... Am 4. 11. 1953 haben meine Eltern goldene Hochzeit, welche in Wassel Nr. 4 über Sehnde (Hann.) gefeiert werden soll. Wir erhoffen den Besuch der Familien Kurt Fangohr aus Halle (Saale), (früher LaW., Richtstraße 49) und August Schwanke aus Hohenneuendorf (früher LaW., Böhmisstraße 2). Noch lebende Kinder sind mein Bruder Gerhard Butzin, Essen-Steele, (früher Rundfunkgeschäft, Goethestr. 4 in LaW.) und ich. Mein Bruder Hans ist im August 1942 über Holland gefallen. Herzliche Grüße auch an alle Landsberger in Berlin sendet Lothar Butzin.

Hildesheim, Ludwigstraße 7

... Ihr Heimatblatt erhalte ich regelmäßig und es erfreut mich, obwohl ich dort nicht beheimatet war. Doch stammen meine Großeltern und Eltern von dort, welche als ich ein Jahr alt war, in das Gebiet der C. S. R. auswanderten. Aus den Erzählungen der Eltern sind mir die Landsberger Ortsbezeichnungen und die Mundart sehr vertraut. Im Sommer 1914 reiste meine Mutter mit mir nach Landsberg und erlebte ich als fünfjähriger Junge im Garten meines Onkels, Albert Ludwig, in der Hammeltrift die Schönheit des Landsberger Sommers. Nach einigen Wochen brach jedoch der Krieg aus und nur mit Mühe konnten wir nach unserem Wohnort Mähr.-Ostrau zurückkehren. In all den Jahren der Not in der Kohlenstadt blieb mir der Landsberger

Sommer der Inbegriff des Schönen. Als ich als 18jähriger endlich nach Landsberg wiederkam, sah freilich vieles schlichter aus. Es war auch Herbst und ich sah nun nicht mehr mit Kinderaugen; ich sah auch bei meinen Verwandten die Not als Folge des Krieges. Dennoch blieb mir die Stadt vertraut, wie eine wirkliche Heimat und es war mir unfaßbar, als ich erfuhr, daß diese urdeutsche Stadt für uns verloren ging.

Meine liebe Mutter, Hedwig Heinrich, geb. Ludwig, geb. 10. 9. 82 in LaW., starb unerwartet am 8. 3. 1953 in Frankfurt (Main), mitten in der Umsiedlung von Angerhof (Obb.) nach Hochheim (Main) in ein schönes eigenes Heim.

Nach all dem Flüchtlingselend sollte es noch einmal schön für meine Eltern werden. Doch Gott hat meine liebe Mutter vorher zu sich genommen und mein Vater Franz Heinrich, geb. 18. 11. 1881 zu Gürgenau, wohnt nun allein in Hochheim (Main), Flörsheimer Straße 40.

Herzliche Grüße, Ihr Paul Heinrich.
Neuburg a. d. Donau, Herrenstr. A 97, III

... Ich bin seit Februar 1948 mit meiner Tochter Gisela in Bayern. Mein Mann ist schon im Polenfeldzug gefallen. Bis Oktober 1945 waren wir in Gleiwitz. Nach unserer Ausweisung waren wir zwei Jahre bei einer Bauernfamilie untergebracht. Bis ich 1947 das erste Lebenszeichen von meinen Schwiegereltern erhielt, die von Soldin nach Neuburg geflüchtet waren. Ueber vier Jahre war ich als Hausmutter tätig. Nun haben wir eine eigene kleine Wohnung. Meine Tochter wird jetzt 15 Jahre alt und besucht die Mittelschule. Ueber das Schicksal meines Vaters (Frisörmeister Richard Puhahn, Poststraße 2) weiß ich nichts Genaues. Soviel ich erfahren konnte, soll er sich auf der Flucht das Leben genommen haben.

Die Ungewißheit ist furchtbar und ich wäre dankbar, wenn ich etwas Näheres über seinen Tod erfahren könnte.

Herzliche Grüße, Ihre
Christel Gastal, geb. Puhahn

Aschaffenburg am Main

3. 8. 1953

Deutsche Straße 1

Auf einem Schlesiertreffen in Köln traf ich durch Zufall mit Fräulein Hilde Schloß zusammen, deren Gesicht mir so schrecklich bekannt vorkam. Ich sprach sie an und da stellte sich heraus, daß wir beide aus Landberg waren und ich erfuhr, daß Sie unsere Heimatzeitung herausgeben. Ich würde mich freuen, auch mit diesem Blatt beglückt zu werden. Hier in Aschaffenburg sind fast kaum Flüchtlinge aus LaW., von Stolzenberg und Friedberg traf ich vor kurzem ein paar Landsleute.

... mit den besten Grüßen

Erna Oestreich

(früher LaW., Kladowstr. 130)

Lübeck

10. 9. 1953

Glockengießerstraße 13

... Bis Anfang März d. J. weilte ich in Hohenau bei Rathenow, wohin ich mit meiner Tochter Margot im Januar 1945 von LaW., Richtstraße 51 geflüchtet war. Mein Mann, Hans Linke, ist als Soldat verschollen. Mein einziger Sohn Horst im Oktober 1944 gefallen. Margot ist seit Oktober 1951 verheiratet.

Nach all den schweren Schicksalschlägen habe ich jetzt die Freude, bei meinen Kindern zu sein und bin seit heute Oma!

Ich grüße alle lieben Bekannten in alter Heimattreue Selma Linke

Birkenau i. Odenwald

12. 8. 1953

über Weinheim (Bergstraße)

Dornweg

Durch eine Bekannte bekam ich eine Nummer des Heimatblattes zugesandt. Ich war ganz glücklich, endlich einmal von meinem alten geliebten Landsberg zu hören und zu lesen. Wäre es möglich, das Heimatblatt laufend zu bekommen?

Sie und Ihren Herrn Bruder habe ich noch sehr gut in Erinnerung, vielleicht erinnern Sie sich auch meiner noch? Geschwister Hans, Frieda und Else Herzog vom Bollwerk, später Gerberstraße. Meine Geschwister sind leider schon tot. Meine Schwester Frieda starb 1940 und mein Bruder Hans ist 1942 in Russland gefallen. Pfarrer Wegner war ein Mitschüler von Hans und ich bitte Sie, ihm von mir Grüße zu bestellen. Er beerdigte meine Mutter und sprach so schön an ihrem Grabe, daß ich das nie vergessen werde. Ich lebe mit meinem Mann hier in der Nähe von Mannheim, in unserem kleinen stillen Waldhaus. Sollte Sie oder andere Landsberger der Weg einmal in unsere Nähe führen, so bitte ich sehr uns zu besuchen.

Mit heimatlichen Grüßen

Else Seile, geb. Herzog

Calle José Hernandez 2650 (suc. 26)
Capital Buenos Aires, Rep. Argentinien

Habe die Heimatzeitung dankend erhalten, ich würde mich freuen, weitere Heimatblätter zu erhalten. Seit 1938 war ich nicht mehr in der Heimat ansässig. Hier in diesem Lande fühlen wir uns sicher und geborgen. Die Regierung ist hier für uns sehr gut. Wir haben gute Arbeit und viel zu essen und tragen Frieden im Herzen. Die evangelisch-lutherischen Kirchen sind hier immer überfüllt.

Meine Frau und ich senden Ihnen viele Grüße. Meine Gedanken weilen oft in der Heimat.

Gerhard Hartung



Landsberg (Warthe), Anlagen an der Kladow, Bismarckstr.

Aufnahme Kurt Aurig

Der Kampf um die Wartebuchwiesen

Ein Bericht über Begebenheiten während der Urbarmachung und Kolonisation des Warthebruchs durch Brenkenhoff

Aus: Neues zur Fridericianischen Urbarmachung des Warthebruchs von Prof. Dr. Paul Schwartz, 1930. Landsberg und die sieben Kämmereidörfer

Vom festen Wartheufer aus schaut sie über die meilenweite Fläche des Bruchs hinweg, über Wiesen und Wälder, über Acker und Sumpf, über Rusch und Busch: Landsberg, die Hauptstadt der Neumark, die Herrscherin des Warthebruchs.

Auf beiden Seiten des breiten Flusses schlichte Siedlungen, die Vasallen der Herrscherin: die sieben Kämmereidörfer Zechow, Lorenzendorf und Wepritz, Borkow, Kernein, Dechsel und Eulam, dazu die Vorwerke Altensorge und Berkenwerder. Ein umfangreicher Besitz, unangefochten seit 500 Jahren. Die Landesherren hatten sich nie darum bekümmert, bis Friedrich Wilhelm I. 1726 einen Versuch der Urbarmachung unternahm; aber nach zwei Jahren stellte er ihn wieder ein.

Da hat das Jahr 1763 eingesetzt. Am 15. Februar wird nach dem Siebenjährigen Kriege der Frieden zu Hohenstaufen geschlossen, und schon am 17. ergeht eine Verfügung der Neumärkischen Kammer an den Landsberger Magistrat:

„Da Seiner Königlichen Majestät Intention (Absicht) hauptsächlich dahin geht, wiederum viele Menschen und insonderheit Ausländer ins Land zu bekommen, so hat der Magistrat von Landsberg alles, was sich von Ausländern, besonders Polen, hier im Lande etablieren will, anzunehmen und ansässig machen zu lassen.“

Es sind verschiedene Familien bereit, aus Polen herüberzukommen. Der Magistrat soll sich deshalb mit dem Obersten v. Lossow und dem Oberstleutnant v. Reitzenstein in Verbindung setzen, die sich in der Gegend von Posen aufhalten.

Brenkenhoff greift ein

Da aber greift der Ende des Jahres 1762 vom König Friedrich mit der Urbarmachung des Netze- und Warthebruchs beauftragte Geh. Oberfinanzrat v. Brenkenhoff ein. Er verhandelt nicht mit dem Magistrat, er befiehlt. Die mit 20 und 15 Kossäten als Untertanen des Magistrats besetzten Vorwerke Altensorge und Berkenwerder sollen in Dörfer umgewandelt und jedes zur Aufnahme von 16 ausländischen Kolonisten eingerichtet werden.

Die ersten Fremden kommen

Schon im April ziehen die ersten Fremden in die neue Heimat ein. In Altensorge sind nun 36, in Berkenwerder 31 Höfe. Zu jedem Hof werden 30 Morgen Acker, 12 Morgen Wiese und 1 Morgen Garten gelegt. Mit jedem Kolonisten hat der Magistrat einen Vertrag abzuschließen. Die Verträge sind inhaltlich gleich. Der mit dem Pfälzer Bernd Roggenbach in Altensorge abgeschlossene Vertrag enthält u. a. folgende Bestimmungen:

1. Roggenbach erhält die ihm zugewiesenen Ländereien in Erbpacht, so daß er darüber frei verfügen und sie an seine Kinder vererben kann.

2. Er erhält freies Bauholz aus einem Königl. Forst bei Driesen, muß es aber auf eigene Kosten fällen und die Netze und Warthe hinabflößen; auch sein Gehöft muß er aus eigenen Mitteln bauen.

3. Von jeglichen Abgaben bleibt er drei Jahre frei, von dann an zahlt er jährlich an die Kämmerei 20 Taler Erbpacht, die nie erhöht werden darf. Dem Prediger entrichtet er jährlich ein Viertel Korn in natura und 6 Groschen; zu Weihnachten eine Wurst oder 2 Groschen; zu Ostern 4 Eier oder 1 Groschen.

4. Bier und Branntwein darf er nur aus Landsberg beziehen, das Getreide nur auf der ihm zugewiesenen Mühle mahlen lassen.

5. An Vieh darf er halten: 50 Schafe, 4 Rinder, 2 Pferde und 2 Ochsen.

6. Er bleibt von Einquartierung und Werbung (zu den Soldaten) frei.

7. Er untersteht der Gerichtsbarkeit des Magistrats und hat ihm den Untertaneneid zu leisten.

gezwungene Eindringlinge, mit denen man nun altes Eigentum und altes Recht teilen solle! „Sind sie nicht schlimmer als die Russen im letzten Kriege? Die nahmen doch nur von der beweglichen Habe, was sie fortschleppen konnten. Die Kolonisten aber sind Räuber des Grundes und Bodens!“ Deshalb werden sie wie Feinde angesehen, werden mißachtet, ja mißhandelt!

Die Bürger sind also entschlossen, sich nicht zu fügen. Als der Brachmonat (Juni) gekommen ist, heuen sie wie früher! — Der Magistrat unterläßt es, die Aufsässigen mit Güte oder Drohungen zum Gehorsam zu bringen; aber er berichtet über das Geschehene an Brenkenhoff.

Brenkenhoff wundert sich — und droht

Brenkenhoff gibt in einem Schreiben vom 30. Juli seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß der Magistrat nicht eingeschritten ist. In anderen Städten, z. B. in Friedeberg, würde der Magistrat so etwas nicht geduldet haben. Aber er, Brenkenhoff, durchschaut den Grund für das Verhalten der Stadtobrigkeit. Viele ihrer Mitglieder seien nämlich bei der Sache selber interessiert und befinden sich mit den Bür-



Heuernte im Warthebruch. Gemälde v. Prof. Ernst Henseler (Familie Henseler/Hänseler, Wepritz), im Besitz von Fr. Else Vetter geb. Schiele, fr. La. W.

Die Namen der ersten Kolonisten von Berkenwerder, die alle aus Polen gekommen sind, lauten:

Samuel Jungtorius, Georg Kanien, Gottfried Kutzer, Erdmann Schmidt, Christian Schellert, Martin Murack, Jakob Virch, Michael Milow, Johann Schmidt, Christian Rohrbeck, Martin Kühn, Gottfried Schellert, Martin Schmidt, Georg Bornau.

Die Bürger erregen sich

Unbeanstandet hatten bisher die Landsberger Bürger auf den Bruchwiesen, ohne daß ihnen ein Grundrecht darauf zustand, das Gras geschnitten und Heu gemacht. Da ergeht für das Jahr 1764 ein Verbot dagegen von Brenkenhoff. Keiner soll im Bruch mehr Land nutzen, als ihm nach dem Grundbuch gehört. Unwillige Erregung in der Stadt und in den Dörfern. Man betrachtet die Kolonisten als auf-

gern in gleicher Lage, „indem sie ebenso wie selbige im Trüben gefischt und auf eine ganz unzulässige Art von den Stadtkämmereibrüchern etwas zu aquirieren gesucht haben.“ Brenkenhoff wiederholte dann sein Verbot und droht, jeden, der sich unterstehe, eine Handvoll Heu wegzutragen, nach Küstrin in die Karre zu schicken.

Das Jahr 1765 benimmt jeden Zweifel an der drohenden Enteignung. Der Oberst Petri beginnt mit seinem Stab von Conducteuren (Bauaufsehern) die Vermessungsarbeiten. Dem Magistrat wird mitgeteilt, daß nach der Beendigung der Vermessungen die Kämmerei- und Stadtgüter eingeteilt und mit Kolonistenfamilien besetzt werden würden.

Da meint der Oberbürgermeister Kreye ein sicheres Mittel „gegen solche Willkür“ gefunden zu haben! (Fortsetzung folgt)

Schadensfeststellung und Lastenausgleich

13. Folge

II. Das Lastenausgleichsgesetz

D. Die Kriegsschadenrente

Die Kriegsschadenrente ist unterteilt in Unterhalts Hilfe und Entschädigungsrente. Die allgemeinen Bestimmungen und diejenigen über die Unterhalts Hilfe brachten wir im vorigen Blatt. Es folgt nun hier:

Entschädigungsrente

1. Einkommenshöchstbetrag

Entschädigungsrente wird gewährt, wenn die Einkünfte des Berechtigten insgesamt 200 DM monatlich nicht übersteigen. Der Betrag erhöht sich für den Ehegatten oder eine benötigte Pflegeperson um 50 DM monatlich und für jedes unterhaltsberechtigte Kind um 20 DM. Bei Vollwaisen beträgt der Einkommenshöchstbetrag 100 DM monatlich.

2. Höhe der Entschädigungsrente

Die Entschädigungsrente beträgt jährlich 4 % des Grundbetrags der Hauptentschädigung. Erhält der Berechtigte Unterhalts Hilfe, so beträgt die E-Rente 4 % des Grundbetrages, soweit dieser 5000 DM übersteigt. Der Satz von 4 % erhöht sich, wenn der Berechtigte über 65 Jahre alt ist und zwar um je $\frac{1}{2}$ % für jedes ab 1. 1. 1952 vollendete weitere Lebensjahr.

Bei Personen, die infolge Körperschädigung 80 % oder mehr erwerbsbeschränkt sind, beträgt die E-Rente mindestens 6 % des Grundbetrages. Bei Personen, die gesetzliche Pflegezulage oder Pflegegeld beziehen oder pflegebedürftig sind, beträgt die E-Rente mindestens 8 % des Grundbetrages.

Wenn sich bei der Zusammenrechnung der Entschädigungsrente (einschl. Unterhalts Hilfe) und sonstigen Einkünften ein höherer Betrag ergibt als der Einkommenshöchstbetrag, so wird die E-Rente entsprechend gekürzt. Eine Kürzung tritt auch dann ein, wenn die Gesamteinkünfte des Berechtigten unter Hinzurechnung aller Freibeträge zusammen mit der Kriegsschadenrente einen Betrag von mehr als 150 % des Einkommenshöchstbetrages ergeben würden.

3. Vorauszahlungen

Bis zur Festsetzung der Höhe der Entschädigungsrente können Vorauszahlungen in Höhe von 20 DM monatlich gewährt werden, wenn die Voraussetzungen zum Empfang von Unterhalts Hilfe und Entschädigungsrente vorliegen und der Berechtigte glaubhaft macht, daß ihm ein Vermögensschaden von mehr als 20 000 RM entstanden ist. Die Vorauszahlungen erhöhen sich um 2 DM monatlich für jedes ab 1. 1. 1952 über das 70. Lebensjahr hinaus vollendete weitere Lebensjahr.

4. Verhältnis zur Unterhalts Hilfe

Die Entschädigungsrente wird neben der Unterhalts Hilfe gewährt, wenn der Grundbetrag des Berechtigten 5000 DM übersteigt. Der Berechtigte kann jedoch auch beantragen, daß ihm nur Entschädigungsrente (für den vollen Grundbetrag) gewährt wird. Wenn der Grundbetrag 5000 DM nicht übersteigt, kann E-Rente nur gewährt werden, wenn der Berechtigte keine Unterhalts Hilfe beansprucht oder beanspruchen kann.

5. Verhältnis zur Hauptentschädigung

Entschädigungsrente gilt bei Berechtigten, die Anspruch auf Hauptentschädigung haben, mit 4 % als Verzinsung, darüber hinaus als Tilgung des Grundbetrages der Hauptentschädigung.

6. Sonderregelung bei Verlust der Existenzgrundlage

Bei Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage wird Entschädigungsrente gewährt.

bei Durchschnittsjahreseinkünften
von 4001 bis 6 500 RM = 20 DM
von 6501 bis 9 000 RM = 30 DM
von 9001 bis 12 000 RM = 40 DM
über 12 000 RM = 50 DM

Erhält der Berechtigte Unterhalts Hilfe, so gelten von den vorstehenden Beträgen 20 DM als durch die Unterhalts Hilfe abgegolten.

Kann der Berechtigte Entschädigungsrente sowohl wegen Vermögensschäden als auch wegen Verlust der Existenzgrundlage beanspruchen, so kann er die für ihn günstigere Regelung wählen.
(Wird fortgesetzt.)

Es folgen nun die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes im einzelnen.

ERSTER ABSCHNITT

I. Begriffsbestimmungen

Vertriebener

Vertriebener ist, wer als deutscher Staatsangehöriger oder Volkszugehöriger seinen Wohnsitz in den z. Z. unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten oder in den Gebieten außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches (Gebietsstand: 31. 12. 1937) hatte, und diesen im Zusammenhang mit den Ereignissen des zweiten Weltkrieges infolge Vertreibung (Ausweisung oder Flucht) verloren hat. Bei mehrfachem Wohnsitz muß derjenige Wohnsitz verloren gegangen sein, der für die persönlichen Lebensverhältnisse des Betroffenen bestimmd war. Wer infolge von Kriegseinwirkungen seinen Wohnsitz in den genannten Gebiete verlegt hat, ist jedoch nur dann Vertriebener, wenn aus den Umständen hervorgeht, daß er sich auch nach dem Kriege in diesen Gebieten ständig niederlassen wollte.

Als Vertriebene gelten politisch und rassistisch Verfolgte, welche die genannten Gebiete verlassen und ihren Wohnsitz im Ausland genommen haben, ferner Umsiedler aus außerdeutschen Gebieten und den von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten sowie sogenannte Aussiedler aus den deutschen Ostgebieten und den Ostländern; schließlich noch Personen, die, ohne einen festen Wohnsitz gehabt zu haben, ihr Gewerbe oder ihren Beruf ständig in den genannten Gebieten ausgeübt haben und diese Tätigkeit infolge Vertreibung aufgeben mußten. Voraussetzung in allen diesen Fällen ist die deutsche Staatszugehörigkeit oder Volkszugehörigkeit z. Z. der Vertreibung, Flucht, Umsiedlung oder Aussiedlung.

Heimatvertriebener

Heimatvertriebener ist ein Vertriebener, der am 31. Dezember 1937 oder bereits einmal vorher seinen Wohnsitz in dem Gebiet desjenigen Staates hatte, aus dem er vertrieben worden ist (Vertreibungsgebiet); die Gesamtheit der Gebiete, die am 1. Januar 1914 zum Deutschen Reich oder zur österreichisch-ungarischen Monarchie oder zu einem späteren Zeitpunkt zu Polen, Estland, Lettland oder zu Litauen gehört haben, gilt als einheitliches Vertreibungsgebiet.

Als Heimatvertriebener gilt auch ein vertriebener Ehegatte oder nach dem 31. 12. 1937 geborener Abkömmling, wenn der andere Ehegatte oder bei Abkömmlingen ein Elternteil am 31. 12. 1937 oder bereits einmal vorher seinen Wohnsitz im Vertreibungsgebiet gehabt hat.

Sowjetzonenflüchtling

Sowjetzonenflüchtling ist ein Deutscher . . . (wie im vorigen), der seinen Wohnsitz in der sowjetischen Besatzungszone oder im sowjetisch besetzten Sektor von Berlin hat oder gehabt hat, von dort fliehen mußte, um sich einer von ihm nicht zu vertretenden und durch die politischen Verhältnisse bedingten besonderen Zwangslage zu entziehen, und dort nicht durch sein Verhalten gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen hat. Eine besondere Zwangslage ist vor allem dann gegeben, wenn eine unmittelbare Gefahr für Leib und Leben oder die persönliche Freiheit

Das Bundesvertriebenengesetz

Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge vom 19. Mai 1953 (in Berlin-West in Kraft ab 5. Juni 1953).

Wir bringen hier — zunächst zur Orientierung — eine kurze Inhaltsübersicht.

Das Gesetz enthält Bestimmungen über folgende Angelegenheiten:

Im 1. Abschnitt:

Die Begriffe Vertriebener, Heimatvertriebener, Sowjetzonenflüchtling, gleichgestellte Personen; Voraussetzungen für die Inanspruchnahme von Rechten und Vergünstigungen; Ausweise für Vertriebene und Flüchtlinge.

Im 2. Abschnitt:

Einrichtung von Dienststellen und Bildung von Beiräten für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen.

Im 3. Abschnitt:

Eingliederung von Vertriebenen und Flüchtlingen und zwar Umsiedlung, Eingliederung in die Landwirtschaft, Zulassung zur Berufs- und Gewerbeausübung, Förderung selbstständig Erwerbs-

Im Abschnitt 4:

Schuldenregelung für Vertriebene und Flüchtlinge; sozialrechtliche Angelegenheiten; Anerkennung von Prüfungen und Ersatz von Urkunden; Zuzug, Familienzusammenführung; Beratung.

Im 5. Abschnitt:

Pflege des Kulturgutes der Vertriebenen und Flüchtlinge und Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Im 6. Abschnitt:

Strafbestimmungen.

Im 7. Abschnitt:

Uebergangs- und Schlußbestimmungen (Aenderung und Aufhebung von Gesetzen und Vorschriften).

Anmerkung: Mit der Bezeichnung Flüchtlinge, sind hier stets Sowjetzonenflüchtlinge gemeint.



vorgelegen hat. Wirtschaftliche Gründe allein rechtfertigen nicht die Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling.

Gleichgestellte

Einem Sowjetzonenflüchtling wird gleichgestellt ein deutscher . . ., der im Zeitpunkt der Besetzung seinen Wohnsitz in der sowjetischen Zone . . . (wie oben) gehabt und sich außerhalb dieser Gebiete aufgehalten hat, dorthin jedoch nicht zurückkehren konnte, ohne sich offensichtlich einer von ihm nicht zu vertretenden und unmittelbaren Gefahr für Leib und Leben oder die persönliche Freiheit auszusetzen.

Volkszugehörigkeit

Deutscher Volkszugehöriger ist, wer sich in seiner Heimat zum deutschen Volkstum bekannt hat, sofern dieses Bekenntnis durch Merkmale wie Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur bestätigt wird.

Noch einmal:

ZIRKUS BRUMBACH

Hier folgt noch der im Juni-Blatt angekündigte Bericht von Frau Gertrud Holterhus geb. Behrendt, Bad Melle b. Osnabrück, Krameramtsstraße 4.

„Mutti, Mutti, ein Zirkus kommt morgen, dürfen wir hingehen?“ So kamen meine beiden Jungens (10 und 5½) ins Haus gestürmt. Ich mußte erst einmal tief Luft holen, um meinen beiden klar machen zu können, daß man nicht in jeden Zirkus laufen kann, daß man auch schon in dem Alter mit seinem Geld rechnen muß, daß man fünftens — — doch da war es inzwischen Mittagszeit geworden und mein Mann kam mit den Worten herein: „Mutti, — Melle bekommt Landsberger Besuch!“ — Eine Sekunde stockte mein Herzschlag. Sollte etwa der Zirkus — — ? Tatsächlich, Zirkus Brumbach! Jetzt hatte mich das gleiche Fieber gepackt, wie vorher meine Jungens — und dann mußte ich erzählen: Meine Eltern hatten ein Häuschen in der Brückenvorstadt und Brumbachs Gelände in der Dammstraße war uns ein Begriff. Mit Sonja Brumbach bin ich einige Jahre in derselben Klasse gewesen. Ungefähr im gleichen Alter stehen auch Sonjas Bruder Seppel, Gisela Brumbach und Reni Geißler. Ich erzählte von den Elefanten, den vielen schönen Pferden, den Clowns und was mir sonst noch vorschwebte. Natürlich gingen wir nun in den Zirkus; Mutti dachte nicht mehr ans Sparen. Am nächsten Morgen hüpfte mein Herz vor Freude, als die blau-weißen Wagen durch die Straßen rollten. An diesem Vormittag tat ich nicht viel; meine Gedanken waren zu sehr beschäftigt mit Erinnerungen und mit dem, was ich erleben sollte. Am Nachmittag ging ich mit meinen beiden Jungens hinüber zum Zirkus, schickte die beiden in die Tierschau und suchte dann nach einem bekannten Gesicht. Ich fand Frau Adelheid Brumbach. Sie nahm mich mit in ihren Wagen und wir versanken in Erinnerungen.

Dann saß ich im Zirkus und meinte, es hätte sich nichts verändert; all die vergangenen Jahre wären nur ein böser Traum gewesen. Die Leistungen waren ganz großartig. Der Sprung aus der Zirkuskuppel in den Löwenkäfig nahm einem den Atem. Am meisten interessierte mich die hohe Schule, in der

Kinder

Kinder, die nach der Vertreibung geboren sind, erwerben die Eigenschaft als Vertriebener oder Sowjetzonenflüchtling des Elternteiles, dem im Zeitpunkt der Geburt oder der Legitimation das Recht der Personensorge zustand oder zusteht. Steht dies beiden Elternteilen zu, so erwirbt das Kind die Eigenschaft als Vertriebener oder S-Flüchtling desjenigen Elternteiles, dem im Zeitpunkt der Geburt . . . das Recht der gesetzlichen Vertretung zu stand oder zusteht.

Heirat oder Adoption

Durch Heirat oder Annahme an Kindes Statt nach der Vertreibung wird die Eigenschaft als Vertriebener oder S-Flüchtling weder erworben noch verloren.

Heimatetreffen

Berlin

Treffen der „Berliner Landsberger“ am zweiten Sonnabend in jedem Monat in der „Domklause“, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm Ecke Ruhrstraße, nahe dem Fehrbelliner Platz. Nächstes Treffen am 14. November von 15 bis 19 Uhr.

Hannover

Parkhaus Nienburger Straße, am zweiten Sonnabend in jedem Monat. Näheres durch Paul Kietzmann, Hannover, Darwinstraße 11.

Köln

„Heidehof“ in Köln-Dellbrück, am ersten Sonntag in jedem Monat.

München

Im Hofbräuhaus in München, Am Platzl, 1. Stock, Zimmer 10, ab 16 Uhr, am dritten Donnerstag in jedem Monat.

Oldenburg

Im Lokal „Steffmann“, Kurwickstraße, am ersten Donnerstag in jedem Monat.

Lübeck

Im Lokal „Hielscher“, Gr. Burgstraße, am zweiten Sonnabend in jedem Monat.

Bremen

Im Lokal „Zum Isartor“, Inh. Hans Schulz, Bremen, Lahnstraße 21, am ersten Mittwoch in jedem Monat um 20 Uhr.

Für unsere Arbeit wird dringend ein Adreßbuch unseres Landkreises gesucht. — Wer verhilft dazu?

Familiennachrichten

Als Verlobte grüßen:

Ruth Lieberenz
Günter Kohlhoff

Erntedankfest 1953.
Berlin-Spandau, Eschenweg 54
(fr. LaW., Hohenzollernstraße 39).

Wir haben am 10. September unsere Silberhochzeit gefeiert.

Kurt Soor
Orthopädie-Mechanikermeister
Elli Soor, geb. Henschke.
Berlin Siemensstadt, Nonnendammallee 90 (fr. LaW., Roßwieser Str. 49).

Am 4. 11. 1953 begehen das Fest der goldenen Hochzeit

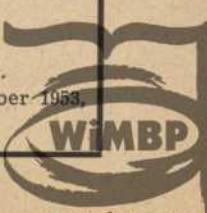
Hugo Butzin und Frau Frida
geb. Höfer
(fr. LaW., Soldiner Straße 17 a)
Wassel Nr. 4, über Sehnde (Hannover)



Am 26. September 1953 verschied nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, der Lokomotivführer i. R.

Otto Brestel
im 68. Lebensjahr.

In unsagbarem Leid
Luise Brestel und Kinder.
Berlin SO 36, 27. September 1953,
Liegnitzer Straße 26.



Heimatdienst

Vermißte Familienangehörige

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meines Stiefvaters, des Landwirts Otto Werner, geb. 1869, aus Lossow. Paul Müseler

Nachforschungsdienst

Der kirchliche Suchdienst bittet um Nachricht über das Schicksal oder den jetzigen Aufenthalt von folgenden Personen oder deren Angehörigen:

Alt-Diedersdorf

Hermann Plagens,
Förster Pieper.

Altensorge

Georg Siepelt, geb. 23. 1. 98;
Richard Brestel, Maschinist,
geb. 22. 4. 91;

Richard Heidel, Schlosser,
geb. 24. 6. 96;

Otto Keilpflug, geb. 17. 9. 14;
Hermann Leipelt, geb. 6. 6. 84;
Willi Manze, Fleischermeister;
Richard Meißner, geb. 14. 11. 98;

Bergkolonie

Otto Wernicke, geb. 17. 11. 13 und
dessen Mutter Anna Wernicke geb.
Ohmann, geb. 28. 10. 76.

Blumenthal, Post Düringsdorf

Meta Schlehr.

Borkow

Georg Bornstein, Landw., geb. 21. 4. 86;
Familie Brauer.

Bürgerbruch

Bruno und Frieda Rohrlack, geb.
Schwandt.

Bürgerwiesen

August und Hedwig Stolzenberg,
geb. Richter, Zettritzer Straße 76.

Christophswalde

Familie Bengsch.

Döllensradung

Anna Basche, geb. 1900,
Karl Fischer, Justizinspektor

Heinersdorf - Abbau

Mariechen Günther.

Hohenwalde

Hans Bleeck, geb. 27. 9. 98, Schmiedm.
Walter Liedke.

Jahnsfelde

Friedrich und Hulda Dietrich, geb.
Gohlke, geb. 15. 12. 79.

Johanneswunsch oder Lipke

Martha Bornstein, geb. Schüler, geb.
etwa 1868.

Gr. - Gammn

Auguste Gläser.

Landsberger - Holländer

Familie Ganz.

Lindwerder

Familie Zichert;

Herbert Weber.

Lipkeschbruch

Wilhelm Großkreutz;
Friedrich Lamprecht;

Familie Piehl.

Lipke

Ida Wilde;
Elfriede Krabiell;
Willi Kietzmann, geb. 9. 4. 1890;
Marie Köper.

Alt-Lipke

Minna Machus, geb. 10. 8. 93.

Loppow

Frau Hedwig Wanske;
Fritz Herzberg;
Elisa Niemann;
Friedel Pötzsch;
Familie Schröter und Irma Höhne
oder Schrottner, geb. Schröter.

Lorenzendorf

Hulda Scheier.

Lossow

Familie Prachse;
Familie Schwanz.

Lotzen

Ernst Kuß;
Martha Manns;
Gertrud Papke;
Lydia Schiller;
Wilhelm und Carolina Vetter geb.
Hauer und Sohn Otto Vetter, geb.
26. 6. 19;

Margarete Filipp;

Gottfried Weide.

Louisenaue

Martha Krebs.

Ludwigshorst

Lilly Münow, bei Bauer Kupsch.

Ludwigsrugh

Frau Martha Brombach;

Anni Feser, bei Rubach;

Friedel Grothe;

Marie Hinze;

Karl Hübner;

Familie Konrad;

Klara Krause;

Julius Krüger;

Familie Krüger (Sohn Georg);

Familie Gottlieb Wolke;

Familie Ziekrick.

Gesuchte

Frau Ursula Rohr, geb. Härtel, fr.
LaW., Zimmerstraße.

Familie Habermann, fr. LaW., Gne-
sener Straße 66.

Frau Frieda Erdmann, geb. Löwe
und Töchter Inge und Helga, fr. LaW.,
Richtstraße 9.

Georg Jantzen, LaW.

Schornsteinfegermeister Schulz und

Frau Carla, geb. Adler, LaW., Sonnen-
weg.

Karl Löchert und Frau,

Dorothea Weiß, geb. Löchert, fr.

Wißmannstraße 30.

Hans Schönrock, fr. Schulstraße 3.

Günther Nieku, geb. 1931, fr. Berg-
straße 43.

Paul Henkel, Schofför, fr. Parade-
platz 3.

Frau Eckmann (fr. Scherwinsky), fr.
Dammstraße.

Frau Martha Bobreck, LaW., Ancker-
straße 7 oder 17.

Frau Ilse Kell, geb. Gölle, fr. Hei-
mersdorfer Straße.

Bewohner des Bahnhofsgebäudes
LaW., Bahnhofstraße 13:

Ferd. Adamezyk, Gustav Böhlke,
Paul Brandenburg, Cäcilie Josel, Ge-
org Kuntze, Franz Narlock, Walter
Richter, Robert Robock, Käthe Voß,
Fritz Wichtert.

Frau Ida Heinschke (Lehrerwitwe),
LaW., Pohlstraße 18.

Landkreis

Hildeore Matt oder Hähnke aus
Vietz (Ostb.).

Haschke, Dühringshof, Stadtsparka-
kasse, Kassierer(?).

Meißlein, Restgut Hohenwalde.

Frau Anna Liebsch, Blockwinkel.

Gerhard Klaßke, fr. Wepritz, Kr.
LaW., sucht Wepritzer in der Um-
gebung von Bremen.

Notizen

Am 16. Juli 1953 erhielt ich eine
Überweisung von 3 DM im Auftrage
des Kontoinhabers Nr. 7175 der Brau-
schwiegischen Staatsbank. Ich bitte um
Angabe des Absenders. E. Sch.

Wir nehmen ab heute, 1. 10. 1953, un-
seren Einstand in M.-Gladbach, Barbarossastraße 20, Telefon 26 594. Bruno
Friedrich und Frau Ida geb. Mantey.

Das Orchester Max Hannich gastierte
im Monat September in Hamburg im
Haus Orchidee und war von dort am
19. September um 21 Uhr im Fernseh-
programm des Fernsehsenders Ham-
burg zu sehen und zu hören.

Schlusswort

„Nun kommt auch endlich das Sep-
temberblatt“ höre ich im Geist Euch
Landsberger jetzt sagen. Bitte, nicht
böse sein! Wir brachten unzählige
Zettel mit Nachfragen nach vermissten
Familienangehörigen, Freunden und
Bekannten von der Westreise mit.
Dazu all die neuen Heimatblatt-Be-
stellungen und Heimatbilderwünsche.
So viele Landsberger sind umgezogen
— meist ein erfreuliches Zeichen: Die
neue Wohnung! Also neu registrieren
— hinein in die Kartei! Und dann die
Heimatblätter! Die Predigten von un-
seren Heimatpfarrern erbitten, pas-
sende Bilder heraussuchen, Klischees
herstellen lassen. Aber es klingelt
auch oft — 20 m Flur entlanglaufen —
lieber Besuch kommt — Wiedersehens-
freude nach 6 Wochen — erzählen, be-
richten, Bilder zeigen! Man ist auch
noch nicht richtig zu Hause, Bilder
von der Reise durchkreuzen immer
wieder die Gedanken, liebe Gesichter
ziehen vorüber, man hat oft Sehn-
sucht! Aber es hilft nichts — geschie-
den muß wieder sein und geschrieben
muß nun werden — immerfort! Eine
dumme Nervenentzündung in Arm und
Schulter machen mir auch böse zu
schaffen. Nun ist der größte Teil der
Arbeit jedoch geschafft, und wir grü-
ßen Euch, Ihr Lieben im Osten und
Westen unseres Vaterlandes, recht
herzlich und werden am nächsten
Sonntag auf unserem Kirchentag in
Spandau alle westlichen Grüße aus-
richten und wieder erzählen von un-
seren Heimattagen und dem Schicksal
all derer, welche wir wiedersahen. Es
waren anstrengende Wochen, aber:

„Ihr glücklichen Augen, / was je
ihr gesehn, / es sei, wie es wolle, /
es war doch so schön!“ (Goethe)
Eure Else und Paul Schmaeling



Fahrrad - Großhandlung

Ersatzteile - Bereifung - Zubehör

Stettiner Str. 29 (Gesundbrunnen)

Telefon: 46 78 34 und 46 88 34
(früher Landsberg/Warthe)

Büro-Maschinen-Zentrale

Walter Jacob

(22b) Bad Neuenahr
Jesuitenstraße 14 (fr. LaW., Böhmstr. 2a)

bietet

OLYMPIA und andere
Schreibmaschinen

Schon von monatlich 23,- DM an

Sofortige Auslieferung auch ohne
Anzahlung — ganz gleich wohin

Herausgeber: Kirchliche Flüchtlingsfür-
sorge, Landsberg/Warthe, Stadt und Land,
Else Schmaeling, Berlin-Charlottenburg 1,
Berliner Straße 137, Tel. 34 51 44

Druck: Erich Lezinsky Verlag und Buchdruckerei
GmbH, Bln.-Spandau, Neuendorfer Straße 101



GORZÓW WlkP.